

Beethovens Zehnte

Ein musikalisches Hörstück (zum Nachlesen)

Die 7. Klasse eines Musik-Gymnasiums macht kurz vor den Herbstferien einen Ausflug ins Beethoven-Haus. Herr Holz, der Musiklehrer der Klasse, hat sich ein ganz besonderes Andenken an diesen Ausflug für seine Klasse ausgedacht: Jeder soll den Farbausdruck eines originalen Notenblattes von Beethoven mit nach Hause nehmen dürfen. Bei den vielen Beethoven-Handschriften, die auf der Internetseite des Beethoven-Hauses zu finden sind, konnte Herr Holz sich gar nicht entscheiden. So hat er einfach in die Suchmaske eine 20 – für die Anzahl seiner Schüler – einen Schrägstrich, und eine 68 – sein Geburtsjahr – eingegeben. Das war offenbar eine gute Idee, denn gezeigt wurde ihm ein sehr schönes Blatt mit zwei roten Siegeln. Davon hat er dann bei der Anmeldung der Gruppe 20 Abzüge für die Schüler – und einen für sich – auf Kosten der Klassenkasse bestellt.

Mit diesem schönen Andenken und vielen neuen Eindrücken macht sich die Klasse wieder auf den Rückweg.



Jan, der Klassensprecher, hat sich nach dem Ausflug direkt an seinen Computer gesetzt. Er möchte unbedingt herausfinden, was auf dem Notenblatt steht. Auf der Internetseite des Beethoven-Hauses findet er das Notenblatt und liest, dass darauf Skizzen zur zehnten Sinfonie stehen.

Skizzen – das weiß er – sind Entwürfe, Ideen, Notizen, für ein späteres Musikstück – oder auch ein Bild.

Aber Beethoven hat doch nur neun Sinfonien geschrieben, das weiß Jan genau, und die neunte und letzte ist die mit der berühmten „Ode an die Freude“ am Schluss. Die wurde später zur Europa-Hymne.

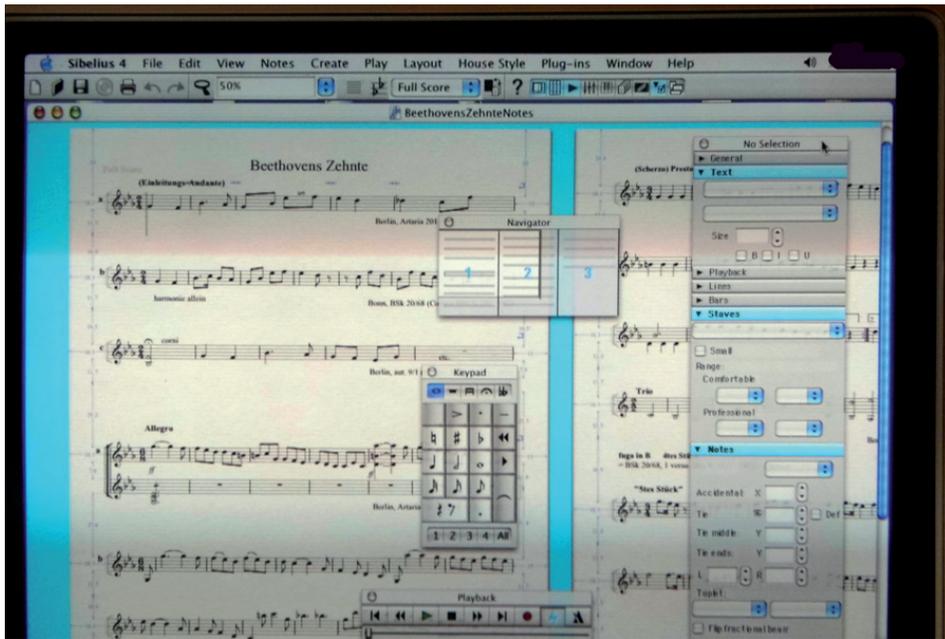
Als die Schule seiner Schwester Europaschule wurde, hat das Schulorchester den Teil mit Schillers Text bei der Feierstunde gespielt. Jan hat damals eine Aufnahme davon gemacht. Die hört er sich noch einmal an.

Diese Freuden-Ode ist schon eine besondere Musik.

Was Beethoven danach wohl noch für eine Sinfonie komponieren wollte?

Jan hat eine Tante, die Musikwissenschaftlerin ist und in Berlin lebt. Die wird er zu Beethovens 10ter Sinfonie befragen. Er fährt am besten in diesen Ferien zu ihr.

Kaum ist Jan bei Tante Martha angekommen, zeigt er ihr das Beethoven-Blatt aus Bonn.



Und schon für den nächsten Tag hat Tante Martha einen Besuch in der Berliner Staatsbibliothek geplant. „Dort“, so erzählt sie ihrem Neffen, „sind nämlich Notenhefte mit weiteren Skizzen zu Beethovens geplanter zehnter Sinfonie aufbewahrt – und überhaupt besitzt die Berliner Bibliothek auch eine ganze Menge Beethoven-Handschriften, darunter die Original-Handschrift von Beethovens neunter Sinfonie“.

Tante Martha hat die Beethoven-Skizzen bereits für den Musik-Lesesaal vorbestellt. Ein freundlicher Mann legt den beiden zwei Notenhefte vor, die Tante Martha gezielt aufschlägt.

Für Jan stehen da nur Strichelchen und Punkte zwischen den Notenlinien. Aber Tante Martha kann das offenbar gut entziffern und schreibt alles geordnet auf ein Notenblatt ab. Zu Hause überträgt sie es in den Computer und ergänzt noch das, was auf dem Blatt steht, das Jan aus Bonn mitgebracht hat.

Am Abend geht es ins Konzert. In der großen Philharmonie spielt ein junger Pianist. Auch ein Stück von Beethoven steht auch auf dem Programm: die Klaviersonate in c-Moll op. 13, die so genannte „Pathétique“.

Viel zu schnell sind die schönen Ferientage in Berlin zu Ende gegangen. Aber Jan freut sich schon auf zu Hause. In den letzten Ferientagen stellt er an seinem Computer aus den Noten, die ihm seine Tante zusammen geschrieben hat, eine Partitur und Stimmen für das Orchester seiner Schule her. Denn Jan will hören, wie das klingt, was Beethoven sich für seine zehnte Sinfonie notiert hat.

Endlich ist Freitag, der Probenstag des Schulorchesters. Jan hat schon mit Herrn Holz, der auch das Orchester leitet, gesprochen. Er darf seine Noten mitbringen. Aber zunächst soll nach Plan geprobt werden. Der Geburtstag des Direktors steht nämlich vor der Tür und dafür bereitet das Schulorchester Beethovens Gratulations-Menuett vor. Da ist noch einiges zu tun....

Geduldig hört Jan bei der Probe zu.

Endlich darf Jan seine Beethoven-Noten verteilen. Er beginnt mit dem 1. Satz.

Der Orchesterleiter wundert sich. „Spielen wirklich alle das Gleiche, also im Unisono?“

Jan erzählt was seine Tante ihm erklärt hat: Mehr haben wir nicht, denn im Kopf wusste Beethoven, wie



er die Melodien unterlegen würde, deshalb musste er sich das nicht notieren. Nur gelegentlich hat er als Erinnerungstütze angedeutet, wie er sich die „Begleitung“ vorstellt oder wann z.B. nur die Bläser spielen sollen.



Irgendwie kommt Jan die Musik bekannt vor. „Dieser Anfang erinnert mich an ein Klavierstück, das ich im Konzert in Berlin gehört habe“, sagt er seinem Musiklehrer, „an den langsamen Satz der so genannten ‚Pathétique‘-Sonate“.

„Stimmt Jan, Du hast Recht“, bestätigt Herr Holz, „ein bisschen ähnlich klingt es wirklich. Der Sonatensatz steht nur in einer anderen Tonart“.

Herr Holz setzt sich ans Klavier und spielt den Anfang des Klavierstücks:

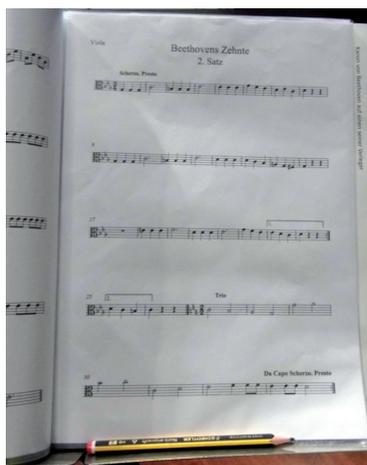
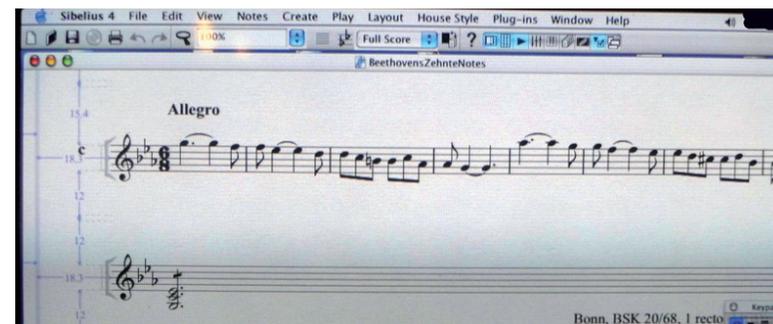
„Nun sind wir aber gespannt, wie Beethoven seinen ersten Satz weiterführen wollte“, fährt Herr Holz fort und geht wieder an sein Dirigentenpult.

„Na, der schnelle Teil klingt ja schon etwas vollständiger“, freut sich Herr Holz.

„Ja, denn Beethoven hat zu Beginn des schnellen Teils aufgeschrieben, wie er sich die Begleitung vorstellt. Er hat auch den ersten Akkord aufgeschrieben, den Rest hat meine Tante dann angeglichen“, erklärt Jan.

„Hat Deine Tante noch mehr ‚angeglichen‘?“ fragt Herr Holz schmunzelnd...

„Bei den nächsten beiden Sätzen musste sie das nicht, denn da hat Beethoven selbst schon angedeutet, wie sich die Stimmen aufspalten“, beruhigt Jan ihn.



Er teilt jetzt die Noten des 2. Satzes aus. „Scherzo. Presto“ steht darüber.

„Lasst uns das noch probieren“, animiert Herr Holz die jungen Musiker, „dann machen wir eine Pause“.

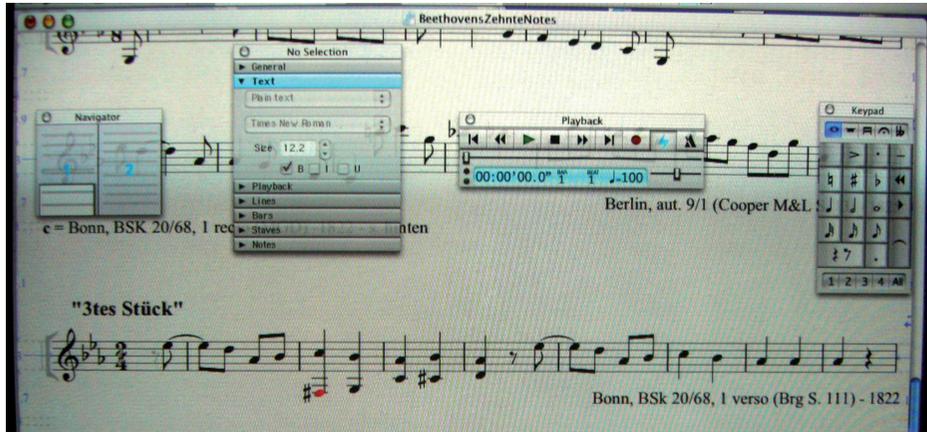
In der Pause summen einige noch das soeben Gespielte vor sich hin: Ta-ta-ta-taaaa, ta-ta-ta-taaaa .

„Das ist doch der Rhythmus vom Anfang von Beethovens fünfter Sinfonie“, findet die Cellistin Lea.

Den ersten Satz von der 5. Sinfonie hat das Schulorchester im letzten Schuljahr in einer erleichterten Kurzfassung beim Schulkonzert gespielt.

„Lasst uns nach der Pause die Fünfte noch einmal kurz anspielen“, schlägt Herr Holz vor. „Ich bin gespannt, was davon bei Euch noch hängen geblieben ist.“

„Das klappt ja noch besser als ich gedacht hätte“, lobt Herr Holz.



„Aber jetzt bist Du mit Beethovens Zehnter wieder dran, Jan. Hast Du noch Noten?“

„Ja, nur ein paar wenige Takte, vor die hat Beethoven „3tes Stück“ geschrieben, das sollte wohl der 3. Satz werden, aber es sind nur 8 Takte – und ohne Tempoangabe.“

„Hm, das klingt aber sehr ungewöhnlich!“, findet der Konzertmeister Alex.

„Wird das jetzt so weiter gehen?“

„Ein bisschen schon“, traut Jan sich kaum zu sagen.

„Auch für das 4. Stück hat Beethoven nur wenige Takte aufgeschrieben. Das sollte dann eine Fuge werden. ‚Fuga in B‘ hat Beethoven davor geschrieben, und ‚4tes Stück‘.“

„Oh, jetzt wird es kompliziert!“, warnt Herr Holz. „Wer von Euch weiß denn noch, was eine Fuge ist?“

Marius meldet sich: „Eine Fuge ist so etwas ähnliches wie ein Kanon, nur ein bisschen komplizierter“,

„Prima. Dann lasst uns einmal alle zusammen das Fugenthema spielen.“

„Das ist schon ein besonderes Fugen-Thema – und gar nicht so leicht. Vielleicht bekommen wir hiermit eine Art Fuge auch ohne Beethoven hin...“ – kündigt Herr Holz mit einem Augenzwinkern an.

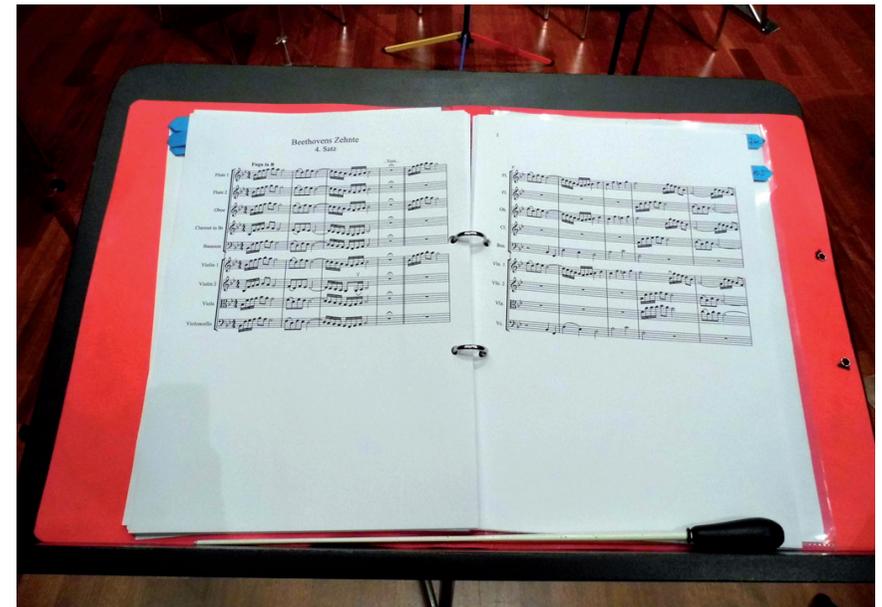
„Lasst mir ein bisschen Zeit – ich versuche mich einmal daran.“

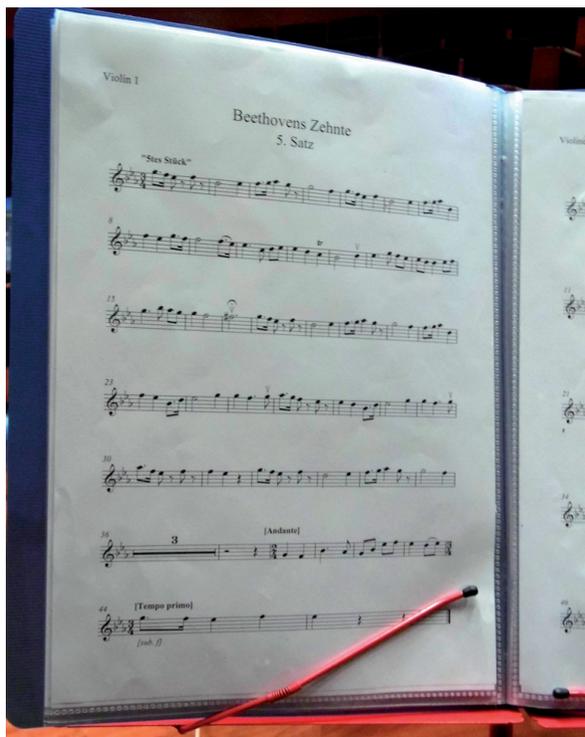
Ihr könnt noch einmal Pause machen. Kommt in einer halben Stunde wieder.“

Nach dieser zweiten Pause finden die jungen Musiker neue Notenblätter mit 13 handgeschriebenen Takten auf ihren Notenpulten.

„Nun sind wir aber gespannt, wie das klingt“, flüstern sich die jungen Musiker untereinander zu.

„Das wäre immerhin ein Anfang für einen Fugen-Satz – allerdings von einem Musiklehrer und nicht von Beethoven geschrieben – und wohl ein bisschen schwierig für ein Schulrochester, um es vom Blatt zu spielen. Was Beethoven wohl aus seinem Fugenthema gemacht hätte?“, resümiert Herr Holz.





Das war aber noch nicht das letzte Stück von Beethovens Zehnter. Jan hat noch ein weiteres Notenblatt. Es trägt die Überschrift „5tes Stück“.

„Also lasst uns das auch noch eben probieren“, ermuntert Herr Holz und gibt den Einsatz.

Nach wenigen Takten lässt Herr Holz den Taktstock fallen und das Orchester hört auf zu spielen.

„Das klingt ja wie unser Gratulationsmenuett“, wundert er sich.

„Die Noten dazu stehen auf dem Skizzenblatt, das wir im Beethoven-Haus bekommen haben“, erklärt Jan. „Das hat Beethoven wohl im Oktober 1822 beschrieben, sagt meine Tante.“

„Unser Gratulationsmenuett ist aus dem gleichen Jahr!“, ergänzt Herr Holz. „Beethoven hat es für den Namenstag eines Theaterdirektors geschrieben, der im November 1822 war. Vielleicht hat er für diese spontane Gelegenheitskomposition ja auf Ideen für seine 10. Sinfonie zurückgegriffen. Jetzt bin ich gespannt, wie er dieses Thema für seine Sinfonie weiter geplant hatte.“

„Die Basslinie in diesem Stück stammt übrigens wieder von meiner Tante und nicht von Beethoven“, wirft Jan noch schnell ein. „Sie hat sie darunter geschrieben, damit die Musik ein Fundament hat.“

„Ganz nett“, fasst Herr Holz zusammen. „Ihr habt das übrigens prima gemacht – alles vom Blatt gespielt. Jetzt dürft Ihr aber endlich ins Wochenende gehen!“

Jan bedankt sich beim Orchesterleiter und bei seinen Mitschülern. Ein bisschen ratlos lässt ihn die Musik zu Beethovens geplanter 10. Sinfonie aber schon. Die musikalischen Ideen sind ja schön, auch wenn sie schon mal an das eine oder andere bekannte Stück von Beethoven erinnern. Aber richtiger Beethoven ist das alles längst nicht.

Was wäre wohl daraus geworden, wenn Beethoven das noch hätte ausarbeiten können...?

Nach all dieser unfertigen Musik möchte sich Jan jetzt doch ein richtiges und fertiges Beethoven-Werk anhören: Sein Lieblingsstück, den zweiten Satz aus Beethovens 7. Sinfonie, das Allegretto.

Martella Gutiérrez-Denhoff

